

## Einundzwanzigstes Kapitel.

Ein Umzug mit Hindernissen. — „Wir können heute mal was draufgehen lassen!“ —  
Wie der Frau Sebald eine Last vom Herzen genommen wurde.

Als Rüstig bei der Familie anlangte, hatte man noch hinreichend Zeit, die Anordnungen für den folgenden Tag zu treffen. Die andern begaben sich sodann zur Ruhe, er aber und Wilhelm warteten noch die Dunkelheit ab, fingen die schlafenden Hühner, banden ihnen die Füße und legten sie bereit, gleich in der Frühe ins Boot gebracht zu werden.

Bei Tagesanbruch wurden alle Mann geweckt und jeder zog sich so schnell als möglich an, da Rüstig das Zelt abbrechen mußte, in welchem Frau Sebald und die Kinder geschlafen hatten; denn mit Ausnahme des kleinen Tommy, der noch in das Weiberzelt zugelassen worden war, hatten die andern die Nacht im Freien auf ausgebreitetem Segeltuch kampiert. Eine Zeit lang herrschte eine allgemeine Verwirrung, aber sobald Frau Sebald angekleidet war, brach man das Zelt ab und schaffte es zusamt dem Bettzeug in das Boot. Dann frühstückte man schnell und als das Tisch- und Eßgerät und die übrigen Kleinigkeiten ebenfalls ins Boot gebracht waren, packte Rüstig die Hühner oben darauf und ging unverweilt nach dem neuen Wohnort unter Segel.

Jetzt schickten sich auch die übrigen zur Reise durch den Palmenwald an. Wilhelm ging als Pfadfinder mit den drei Hunden voran. Vater Sebald trug seinen Jüngsten, Juno kam mit Karoline und Frau Sebald führte Tommy an der Hand, der, wie er versicherte, auf seine Mutter sorglich acht geben wollte. Nicht ohne Wehmut schieden sie von der Stelle, die ihnen nach den Gefahren der See zuerst Schutz und Obdach geboten; oft noch schauten sie sich nach der kleinen Bucht um, nach den gestrandeten Gütern und Schiffstrümmern, die auf der Küste lagen; dann aber nahm der Wald sie auf und schnitt ihnen den Rückblick ab.

Rüstigs Bootfahrt hatte diesmal nicht zwei Stunden gedauert. Ehe er seine Ladung löschte, machte er sich über die Schildkröte her,